



Geschliffen

Ein Netz aus komplizierten Bezügen hat Cédric Pescia über sein Recital geworfen. Zwölf rätselhafte Miniaturen Couperins, jede eine Farbe vorstellend und auf nicht gleich temperiertem Instrument eingespielt, treffen Debussys Préludes der zweiten, spröderen Sammlung. Es weht ein präventöser Hauch. Gerade bei Couperin hält Pescias überaus geschliffenes Spiel dem eigenen Anspruch stand. Auch bei Debussy begegnen wir einem hohen Maß an Klangkultur; wunderbar nuanciert folgt er den weiten Horizonten der „Bruyères“. Nur die Finger laufen nicht auf dem früheren Niveau der französischen Schule, nicht nur beim „Feux d'artifice“ kleben die Skalen schon mal zusammen.

MK

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Couperin, Pièces de clavecin; **Debussy**, Préludes II; **Messiaen**, Le Courlis cendré; Cédric Pescia (Klavier) (2008)
Claves/KC CD 7619931271927 (78')



Rund

Was am Spiel von Simone Dinnerstein sofort begeistert, ist ihr runder Klang. Bei den großteils impressionistisch gefärbten zwölf Klavier-Variationen von Philip Lasser über den Bach-Choral „Nimm von uns Herr, du treuer Gott“ beeindruckt sie mit zahlreichen Farbwechseln und großer dynamischer Bandbreite. Doch auch das Motorische weiß sie darzustellen. Gulda-ähnlichen Drive vermitteln Courante und Gigue aus Bachs „Französischer Suite“ Nr. 5 sowie einzelne Variationen im zweiten Satz von Beethovens Sonate op. 111. Manche langsamen Sätze wirken etwas zaghaft und verhalten, hier wünschte man sich bisweilen mehr Entschlossenheit. Sehr natürlicher Klavierklang.

mfv

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Simone Dinnerstein – The Berlin Concert: Werke von Bach, Beethoven und Lasser (2008)
Telarc/IA CD 089408071522 (75')



Eigene Stimme

Wer bei der Vielzahl der teilweise guten bis brillanten Aufnahmen von Bachs „Goldberg-Variationen“ noch auffallen möchte, muss bei einer neuen Einspielung seine eigene Stimme erheben. Dieses tut Irma Issakadze geradezu demonstrativ. Bereits in der Aria spielt sie wesentlich mehr Auszierungen als üblich. Und bei der Variation Nr. 1 gibt sie Gas, als wolle sie den frühen Gould einholen (was ihr natürlich nicht ganz gelingt). An anderen Stellen spielt sie dann regelrecht antivirtuos, dafür zeitweise mit sehr freier Agogik, gleichzeitig transparent in der Stimmführung wie persönlich im Ausdruck (exemplarisch nachzuhören etwa in den Variationen sechs und sieben).

Dass der georgischen Pianistin ein weites Spektrum an Anschlagsmöglichkeiten zur Verfügung steht, macht ihre Interpretation hörensenswert. Höchst gekonnt variiert sie zwischen strengem Fingerlegato, getupftem Portato und gestochen scharfem Staccato.

Das asketisch trockene Klangbild dieser SACD unterstreicht die musikalische Deutlichkeit. Es erinnert (zumindest in der Stereo-Version) stark an die 1955er Gould-Version und steht den voluminöseren, den Raumklang betonenden Aufzeichnungen aus jüngerer Zeit – etwa von Murray Perahia (Sony BMG) und András Schiff (ECM) – diametral entgegen. Legten Perahia und Schiff auf einen runden, satten, dunklen Klavierklang Wert, klingt der offensichtlich sehr nah abgenommene Kawai-Flügel sehr hell, aber auch etwas flach und wenig farbenreich.

Gregor Willmes

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Goldberg-Variationen; Irma Issakadze (2004)
Oehms/HM 2 SACD 4260034866287 (85')



Die Tempi ...

Dass Nikolai Tokarev ein hochbegabter Pianist mit ausgezeichneter Technik und sensiblem Klangempfinden ist, zeigt auch die zweite CD für sein Exklusiv-Label. Wer sich allerdings die Mühe des vergleichenden Hörens macht, der muss feststellen, dass manche seiner Interpretationen noch wachsen können.

Tokarev startet mit der Gavotte und sechs Variationen aus Rameaus a-Moll-Suite, die er weniger leicht nimmt als sein Label-Kollege Denys Proshayev. Tokarev wählt ein ruhigeres Tempo, verleiht der kontrapunktischen Musik so stärker melancholische Züge. „Schön“ gelingt ihm auch der Debussy. Die Achtelgirlanden der „Première Arabesque“ perlen locker, „Claire de lune“ leuchtet charmant. Allerdings hat Pascal Rogé unlängst gezeigt, dass man Debussy noch subtiler und mit noch zarteren Farben ausmalen kann.

Ravels „Pavane pour une infante défunte“ nimmt Tokarev etwas zu langsam, das sangliche Stück wirkt bei Casadesus überzeugender, weil flüssiger. Beim „Gaspard de la nuit“ empfehle ich den Vergleich mit Martha Argerich: Bei ihr klingt das Wasser bewegter, die Sirenen singen verführerischer (Ondine), in „Le Gibet“ malt sie die Todesstimmung trostloser aus, und in „Scarbo“ entfesselt sie die Urgewalten noch stärker.

César Francks „Prélude, fugue et variation“ op. 18 schließlich spielt Tokarev wiederum zu zügig und ohne jene hinreißende Detailarbeit, die etwa die Aufnahme auf Michael Korstick's FONO-FORUM-CD adelt.

Gregor Willmes

Musik
Klang

★★★
★★★★

French Album: Werke von Rameau, Debussy, Ravel und Frank; Nikolai Tokarev (2008)
Sony BMG CD 88697341452 (57')



Zu asketisch

Joseph Haydn schrieb seine Passionsmusik über die „Sieben Letzten Worte“ für die Kirche Santa Cueva in Cádiz als reines Orchesterwerk. Diese Originalfassung ist heute viel seltener zu erleben als Haydns Bearbeitung des Werks für Streichquartett und die Jahre später entstandene Version für Solisten, Chor und Orchester. Es gibt darüber hinaus aber noch eine Bearbeitung für Klavier allein. Die stammt zwar nicht vom Komponisten selbst, war aber seinerzeit weit verbreitet und hat dieses Stück auch in die Salons der Klavier spielenden Damen gebracht.

Der finnische Cembalist Aapo Häkkinen führt die Klavierbearbeitung erstmals mit dem Clavichord auf, dem am einfachsten gebauten, leisesten Tasteninstrument überhaupt. Und das ist hier keine gute Idee. Historisch gibt es keine Einwände, man weiß, dass Haydn das Clavichord zum Komponieren und Improvisieren benutzte. Musikalisch aber will der asketische Charakter des Instruments nicht so recht zum pathetischen, auf große Wirkung berechneten Werk passen. Gerade für die vielen Ton- und Akkordwiederholungen findet Häkkinen auf dem Clavichord keine klanglich befriedigende Lösung. Die mehr linear entworfenen Abschnitte, etwa der Anfang der Sonata VI, überzeugen mehr.

Als Interpret kehrt Häkkinen den Rhetor heraus, der jede Phrase mit Bedeutung belädt. Der Ansatz scheint zum Werk zu passen, führt hier aber zu einer Aneinanderreihung von Episoden, die im Idealfall vom elegischen Klang des Instruments profitieren, sich aber am Ende nicht zum großen Ganzen fügen. Maniert erscheint Häkkinens nach barockem Vorbild inegales Spiel, das heißt die ungleichmäßige Ausführung der Noten in Achtel- und Sechzehntelgruppen.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★
★★★★

Haydn, Die Sieben Letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze (Klavierfassung); Aapo Häkkinen (Clavichord) (2005)
Alba/KC CD 6417513102512 (66')



Demut

Schmerz, Verzweiflung, Abschied und Trauer gepaart mit Momenten des Trostes – so könnte man schlagwortartig die Thematik der beiden Schubert-Sonaten in a-Moll und A-Dur bezeichnen. Paul Badura-Skoda, der seit über 50 Jahren das Werk seines Wiener Landsmanns aufführt, legt in seinem 81. Lebensjahr Interpretationen von gleichermaßen großer Ökonomie, Schönheit und Intensität vor.

Wohlthuend kontrolliert, beim ersten Höreindruck vielleicht sogar distanziert wirkend, entwickelt der Pianist das dramatische Szenario des ersten Satzes der a-Moll-Sonate. Doch die scheinbare Gelassenheit täuscht: Badura-Skoda hütet sich vor jeglichen Übertreibungen des Ausdrucks, Dramatik wird hier auf dem tonschönen Bösendorfer konzentriert „gelebt“ und nie theatralisch effektiv ausagiert. Im zweiten Satz der A-Dur-Sonate mit seinem melancholisch flutenden Melos schafft er stellenweise eine so beklemmende Atmosphäre, die einen fast physisch berührt, dass man vom „Ernstfall der Musik“ sprechen muss.

Diese Interpretationen haben eine Bescheidenheit und Würde zugleich, die man gerne mit dem aus der Mode gekommenen Wort Demut beschreiben möchte, liefe man nicht Gefahr, von den populistischen Schlagwortmachern der Eventkultur-Industrie als hoffnungslos „out“ müde belächelt zu werden. Hier geht es aber auch nicht um eine Massenbespaßung – im starorientierten Sensationsbetrieb hatte Paul Badura-Skoda noch nie einen Platz. Diese Schubert-Interpretationen buhlen nicht um den Hörer, verweigern sich jeglicher Geste des „Schaut mal her, wie gekonnt ich leide!“, vielmehr wenden sie sich ab nach innen, um den hoch differenzierten, scheuen Ausdruckswelten existenzieller Erfahrungen nachzuspüren.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schubert, Klaviersonaten D 784 und D 959; Paul Badura-Skoda (2008)
Genuin/Codæx CD 4260036251258 (63')

CHALLENGE
CLASSICS

Neuerscheinungen Alter Musik bei Challenge Classics



CC72311

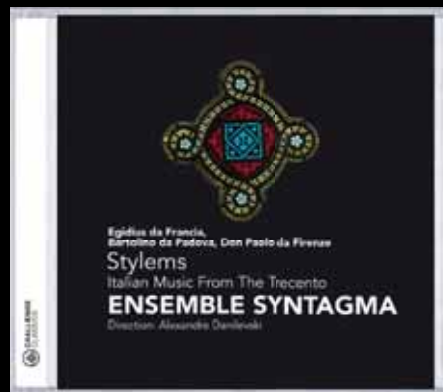
Claudio Monteverdi:
Marienvesper (1610)

(2SACD in Digibox)

La Petite Bande - Sigiswald Kuijken

Solistisch besetzte Originalfassung

Erhältlich ab 06. Oktober 2008



CC72195

Egidius da Francia,
Bartolino da Padova, Don Paolo da Firenze

Stylens, Italian Music From The Trecento
Ensemble Syntagma

Italienische Liebeslieder des Trecento

Sammlung von Instrumental- und Vokalstücken aus dem Italien des 14. Jahrhunderts: bunt & lebendig, melancholisch & tänzerisch zugleich.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com



Ruppig

Nicht von ungefähr spricht man in der Gastronomie bei guten Gerichten von erlesenen Kompositionen. Wäre es umgekehrt zulässig, musikalische Leistungen mit Speisen zu charakterisieren, könnte man diese Aufnahme als deftigen Steckrübeneintopf mit guter Stopfleberpastete bezeichnen. Kaum mehr als Hausmannskost bietet das ruppig auftrumpfende, in den Blechbläsern oft unsauber intonierende Ensemble Orchestral de Paris leider nicht. Boris Berezovsky bringt mit brillantem, üppig-fließendem, aber keineswegs poetisch verzauberndem Spiel wenigstens eine noble Note in die derbe Küche des Orchesteralltags. *F.S.*

Musik
Klang

★★
★★★★

Chopin, Klavierkonzerte Nr. 1 u. 2; Boris Berezovsky, Ensemble Orchestral de Paris, John Nelson (2007)
Mirare/HM CD 3760127220473 (67')



Zu wenig

Man kann ja verstehen, dass Sona Shaboyan nicht nur armenische Ausgrabungen wie auf ihrer Debüt-CD präsentieren, sondern auch einmal Kernrepertoire aufnehmen möchte. Andererseits gibt es bei Chopins Werken so viele herausragende Vergleichseinspielungen, dass man sehr mutig sein muss, um hier bestehen zu wollen. Sona Shaboyan kommt bei den Etüden op. 10 leider über das Referieren der Noten selten hinaus. Bei der b-Moll-Sonate wirken ihre Tempi zeitweise irritierend langsam (besonders im Scherzo), der Trauermarsch schleppt sich ohne große Innenspannung dahin, und das Finale zeichnet sie ohne jedes Geheimnis. Zu wenig. *will*

Musik
Klang

★★
★★★

Chopin, Etüden op. 10, Sonate op. 35; Sona Shaboyan (2005)
Oehms/HM CD 4260034867130 (57')



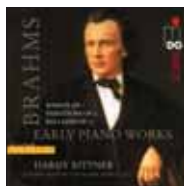
Virtuos

Robert Schumann, der Erzfeind hohlen Geklingels, hat immer wieder Musik von erstaunlicher Brillanz geschrieben. Das Movens seiner Virtuosität hingegen liegt nicht im Zelebrieren zirkushafter Effekte, sondern in der poetischen Disposition des Komponisten. Wolfram Schmitt-Leonardy trifft den rhetorischen Schumann-Ton genau. Die „Abegg-Variationen“ funkeln meisterhaften Geistesblitzen gleich, und das große Etüdenkonvolut op. 13 entfaltet hier seine oszillierende Qualität. Dem janusköpfigen Romantiker, der das Gedankenschwere in sublime Leichtigkeit verwandelt, wird der Pianist bestens gerecht. *F.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schumann, Abegg-Variationen op. 1, Intermezzos op. 4, Symphonische Etüden op. 13; Wolfram Schmitt-Leonardy (2006)
Brilliant SACD 5028421931364 (67')



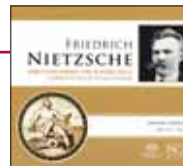
Gedämpft

Für die herausfordernden Oktavkaskaden, mit denen Brahms seine fis-Moll-Sonate beginnt, ist eigentlich jedes Tasteninstrument zu klein. Auf dem Streicher-Flügel von 1851 gleichen sie vollends einer fernen Vision der Entfesseltheit, und wir wundern uns kaum, dass Schumann Brahms gleich weitertrieb zur Sinfonie. Hardy Rittner aber kann sich kaum als Feuerkopf produzieren unter dem historisch matten Schleier. In diesem gedämpften Milieu der Pianissimo-Valours bewegt sich das rastlos-elegische Finale ganz herrlich seiner fantastischen Auflösung entgegen. Dank der leichtgängigen Mechanik des Flügels lässt er die 32stel-Girlanden des Molto-sostenuto-Schlusses wunderbar frei verwehen. *MK*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Frühe Klavierwerke; Hardy Rittner (2008)
MDG/Codæx SACD 760623149462 (67')



Der Sucher

Sofern seine musikalische Kompetenz zur Diskussion stand, tauchte Friedrich Nietzsche immer im Spiralnebel Wagners auf. Dass Nietzsche selbst komponiert hat, wissen die wenigsten. Jetzt legt der Pianist Michael Krücker eine sehr beachtenswerte Aufnahme mit Nietzsches komplettem Klavierwerk vor. Die Musik steht irgendwo zwischen Schumann, Grieg, Liszt und Alban Bergs Sonate, nur auf kargerem Niveau. Man lauscht einem Suchenden; zahlreiche Fragmente beleben den Charakter des Unerfüllten. Hübische Details legitimieren das Projekt allerdings. Krücker spielt angenehm unpräzisions; der Hall hat etwas Barmherziges. *W.G.*

Musik
Klang

★★★
★★

Nietzsche, Sämtliche Werke für Klavier solo; Michael Krücker (2007)
NCA/HM SACD 4019272601797 (79')



Groß

Nachdem es für einige Jahrzehnte recht ruhig um Wladimir Vogel (1896-1984) war, kommt nun die Zeit einer regelrechten Renaissance auf CD. Zu Recht, denn Vogel muss als einer der großen Komponisten seiner Generation angesehen werden – auch wenn er mit seinem eigenwilligen, mitunter klanglich quer stehenden Stil nie zu einem Publikumsliebbling avancierte. Einen umfassenden Überblick seiner kompositorischen Entwicklung gewährt nun Kolja Lessing mit einer chronologisch angelegten, detailgenauen und höchst engagierten Gesamteinspielung des Klavierwerks: von der frühreifen Suite „Nature vivante“ (1917/21) bis hin zur „Entledigung“ (1982), einem Abgesang. *mku*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Vogel, Das Klavierwerk; Kolja Lessing (2004/2005)
Gramola/Codæx 2 CDs 003643988217 (109')



Schönheitsfeier

Ein Übermaß an pianistischer Kultur wirft man eigentlich niemandem gerne vor – oft genug mangelt es ja daran. Und in Schostakowitschs Bach-Huldigung ist nichts ermüdender als das ewige Gestochere und Genagele, das in der grotesken Version Olli Mustonens gipfelt. David Jalbert indes zelebriert in seiner Gesamteinspielung eine pianistische Kultur, die einer Ravel-Werkschau alle Ehre gemacht hätte. Ein Präludium gerät zauberisch ausgetüftelter als das andere. Hier erkundet einmal einer das klangliche Potential dieser eigentlich immer als spröde geltenden Musik.

Doch das Werk wird im Schönklang derart gebadet, dass es unserem Hören nicht den geringsten Widerstand bietet und sein widerborstiger, zuweilen verzweifelter Geist unter der Politur verschwindet. Dass sich im fis-Moll-Präludium die sarkastisch insistierenden, fast grellen Holzbläser seiner Sinfonik spiegeln, hören wir bei ihm nicht. Vollends problematisch wird es, wenn Jalbert sich scheut, die Konturen der Fugenthemen auszumeißeln. Lieber zaubert er weiter und spannt Klangflächen, deren polyphoner Grund uns zuweilen verloren geht. Die unendliche h-Moll-Fuge mäandert im Mezzopiano vorüber, schön, aber seltsam uferlos. Die folgende in A verwandelt sich gar in ein sphärisches Harfen-Improptu. So stimmig verfremdet Jalbert, dass man ihm einen Augenblick glaubt, von einer Fuge sei hier keine Spur. Alle Rauheiten und ironischen Brüche werden abgeschliffen und poliert, bis sich selbst das Fortissimo-Wüten der sperrigen gis-Moll-Fuge in herbstliches Rieseln verwandelt.

Wie es Jalbert gelingt, Schostakowitschs sachlichen Neobarock in die Sphäre eines geradezu parfümierten L'art pour l'art zu ziehen, nötigt uns doch Staunen ab.

Matthias Kornemann

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, 24 Präludien und Fugen op. 87; David Jalbert (2008)
Atma/MW 2 CD 722056255523 (147'')



Romantisch

Susanne Kessel liebt unkonventionelle Neue-Musik-

Programme. Jetzt hat es die Bonner Pianistin nach Island verschlagen. Neben reichlich unverblühten Kopien pianistischer Romantik gilt es durchaus Originelles zu entdecken: Haukur Tómassons resonanzträchtiges „Brotnir Hljómar“ oder das fragmentarische „Borealis“ von Arni Egilsson. Dass auf einem Island-Sampler die gute Björk nicht fehlen darf, liegt auf der Hand: „I Miss You“ begegnet einem hier als Bearbeitung des Amerikaners Leon Milo, der geschickt mit elektroakustischen Transformationen einer zweiten Klavierebene arbeitet. Besonders bei den progressiveren Stücken erweist sich Kessel als markante Interpretin. Wie

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Iceland: Klaviermusik isländischer Komponisten; Susanne Kessel (2007)
Oehms/HM CD 4260034868137 (77'')



Sinnlich

In wechselseitiger Inspiration vollendeten der Bildhauer Wolfgang Ueberhorst und der Komponist Michael

Denhoff von 1995 bis 2007 sechs Bronze-Skulpturen sowie fünf „musikalische Skulpturen“. Die in ihrem Tonmaterial sehr reduziert gehaltenen Klavierstücke weisen Bezüge zur ostasiatischen Musik auf und verlangen neben traditionellem Klavierspiel auch avantgardistische Spieltechniken: Flageolett-Töne, vokales Summen, Klangschalen- und Buckelgongspiel. Der 1982 in Budapest geborene Martin Tchiba weiß diese Stücke sehr klangsinnlich und mit beachtlicher Präzision zu deuten. Sehr präsenter Klavierklang, allerdings mit einer Tendenz zur synthetischen Kühle. mfv

Musik ★★★★★
Klang ★★★

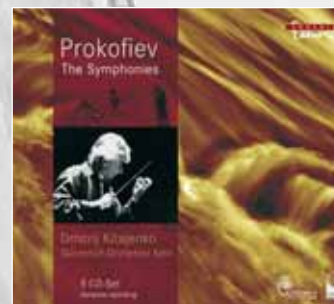
Denhoff, Klavierzyklus op. 76 „Skulpturen“; Martin Tchiba (2007)
Telos/KC CD 4028524000883 (66'')



ALFRED SCHNITTKE
THE PIANO CONCERTOS NOS. 1-3
EWA KUPIEC · MARIA LETTBERG
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
FRANK STROBEL
1SACD · Phoenix Edition PE 103



HANS PFITZNER
VON DEUTSCHER SEELE
Kringelborn · Stutzmann · Ventris · Holl
Rundfunkchor Berlin
Deutsches Symphonie-Orchester
INGO METZMACHER
2CD · Phoenix Edition PE 145



SERGE PROKOFIEV
THE SYMPHONIES
COMPLETE RECORDING
Gürzenich-Orchester Köln
DIMITRIJ KITAJENKO
5CD-Box · Phoenix Edition PE 135

more new releases:
www.phoenixedition.com